

# Die Wehmut schwingt mit

Sechs Beckumer pflegen im Zementmuseum Erinnerung an goldene Zeiten mit rauchenden Schloten

VON MARKUS LIESEGANG

Beckum. Dass sie alle mit Herzblut dabei sind, das braucht Heiner Schleimer wirklich nicht zu betonen. Die Räume des Beckumer Zementmuseums in der Köttingmühle sind mit Liebe – auch oder gerade zum Detail – hergerichtet. Der Besucher „riecht“ förmlich den Schweiß der vielen Arbeitsstunden, die der 78-Jährige mit seinen „Kollegen“ Alfred Jungilligens, Werner Haverkemper, Adolf Blechschmidt, Roman Sengen und Ulrich Lutterbeck im historischen Gemäuer direkt neben der Wersebrücke über die Hammer Straße in den vergangenen sechs Jahren geleistet haben. Lebendig erzählend führt Schleimer durch die Geschichte der Zementindustrie, die den Wohlstand Beckums vor über 100 Jahren begründete. „Wir hatten hier mal mit 33 Werken das größte Zementrevier der Welt“, sagt er. Davon erzählen heute nur noch alte Schwarz-Weiß-Aufnahmen.

## Zementwerksterben in den 60er Jahren

Angefangen hat alles mit der „Rheinisch-Westfälischen Cementindustrie“ in den 1870-Jahren. „Im Rheinland war das Kapital, hier in der Region das Material“, sagt Schleimer. Bis dann die Beckumer Paohl-Bürger Römer, Illigens, Ruhr und Klasberg 1897 das Heft in die Hand nahmen. „In den 60er Jahren ging's den Bach runter. Ein Werk nach dem anderen schloss oder wurde aufgekauft und dann dicht gemacht“, erzählt er. Drei blie-

ben übrig, nur eins, Phönix, ist weiter in Familienbesitz.

Wehmut schwingt mit, wenn sich der 78-Jährige erinnert. Fast 50 Jahre stand er selbst als Baustoffprüfer im Labor der Firma Mersmann, die heute zum weltgrößten Baustoffproduzenten Holcim gehört. „Wir waren eine verschworene Gemeinschaft“, erinnert sich Schleimer auch an den Ursprung der Museumsidee. „Wir wollten uns nach der Pensionierung nicht aus den Augen verlieren.“

Zunächst wanderten er, Laborleiter Alfred Jungilligens und Adolf Blechschmidt immer mittwochs um Beckum herum. Mit Werner Haverkemper stieß ein Nicht-Zementwerker dazu. „Dabei fiel uns auf, wie sich das Antlitz der Stadt im Laufe der Jahrzehnte verändert hatte – die Schloten waren weg“, erzählt Schleimer. Dem Zechensterben folgten Bergbaumuseen.

## Beckumer Industriekultur den Enkeln erhalten

„Wir haben uns die Frage gestellt: Was haben wir unseren Enkeln an Erinnerung zu bieten?“ Der Idee, selber ein Museum zu gründen, folgte die nächste Frage: „Was ist überhaupt noch da?“ Ein Besuch im Deutschen Zementmuseum in Hemmoor bei Cuxhaven beflügelte die Beckumer. „Danach haben wir richtig losgelegt“, sagt Schleimer. In Kellern und Ecken der verbliebenen Werke wurde das Quartett fündig, steckte viel Zeit in die Entrostung und das Gangbarmachen der alten Maschinen.

„Wir hatten keinen Raum für eine Ausstellung. Einige Maschinen waren auch zu schwer“, sagt Schleimer. Das Beckumer Stadtmuseum hatte zu wenig Platz. Zufällig kamen die Männer 2008 mit Karin Kötting ins Gespräch. Die Besitzerin der denkmalgeschützten Mühle aus dem 14. Jahrhundert wollte das Leben in dem bis dahin unterschiedlich genutztem Gebäude erhalten. Die Museumspioniere bekamen den Zuschlag. „Wir zahlen keine Miete, sondern übernehmen nur die laufenden Kosten“, erklärt Schleimer. Geld ist nämlich ein Problem, öffentliche Mittel gibt es keine. Da einige Förderer gerne Spendenquittungen sehen würden, schloss sich die Gemeinschaft dem Beckumer Heimatverein an.

Ein Jahr bauten Schleimer

und Co. – alle über 70 – die Mühle für ihre Zwecke um. „Wir haben mehrmals einen Eröffnungstermin festgelegt und mussten verschieben – weil der Dielenboden nicht trägt oder der Putz von den Wänden fiel.“ Deswegen ist auch der „Labortrakt“ bunt. Die vorgehängten Eternitplatten sind eine Spende, dienten früher als Fassade in unterschiedlichen Farben.

„Auf der Zementindustrie fußt ja fast der ganze Maschinenbau in Beckum“, weist Schleimer auf die nachhaltige Bedeutung der Branche hin. Namen wie Beumer oder auch Haver & Boecker aus Oelde sind weltweit vertreten. Der Ortsnachbar und Spezialist für Sackmaschinen unterstützte das Museum mit Ausstellungstücken und einer Multimediawand.

Die Museumsmacher bemühen sich um historische Vollständigkeit: Sie vergessen auch nicht die „Steinkühler“, die einfachen Menschen, die in den „Kuhlen“ von Beckum, Ennigerloh, Vorhelm und Neubeckum den Kalkstein abbauten. „Die gingen morgens mit Henkelmann und Kaffeetüte aus dem Haus, tauschten aber auf dem Weg den Mukkefuck gegen Schnaps aus – hier gab's ja auch mal über 20 Schnapsbrennereien“, so Schleimer. Und kehrt zurück in sein Metier: Das Labor zeigt zum Beispiel die lückenlose Geschichte der Festigkeitsprüfung von den Anfängen der Normung 1878 bis heute.

## Sehr lebendige Wissensvermittlung

Physik und Chemie bleibt bei ihm nicht trocken: „Hier, das Kalorimeter war in der Nachkriegszeit besonders wichtig“, erzählt er. „Es gab keine Brennstoffe, keine Kohle, und die Leute haben versucht, uns alles anzudrehen, was schwarz war.“ Abgerechnet wurde natürlich der „wahre“ Brennwert.

Nicht alle der Museumsmacher sind jenseits der 70. Roman Sengen ist mit 27 Jahren der Jüngste, war aber auch schon beim Umbau der Mühle 2009 dabei. Er kam über sein Interesse am Modellbau dazu. Ansonsten fehlt der Nachwuchs. „Wir wollen selbst lange jung bleiben“, sagt Schleimer, der in dritter Generation mit Zement zu tun hat. Wer ihn und sein „Kollegen“ erlebt, glaubt das.

## AUSSTELLUNG Zement-Museum

700 Besucher hatte das Zementmuseum Beckum in der Saison von Mai bis Oktober 2015. Geöffnet ist es jeden 1. Sonntag im Monat von 14 bis 17 Uhr – oder nach Vereinbarung.

Der Eintritt ist frei, es wird um eine Spende gebeten. Infos unter 02521/16643 bei Werner Haverkemper, 02521/13778 Heiner Schleimer, 02520/266 Alfred Jungilligens, 02521/829756 Adolf Blechschmidt, [www.zement-museum.de](http://www.zement-museum.de)



Heiner Schleimer an seinem Arbeitsplatz, dem Labor. Der Beckumer arbeitete früher 50 Jahre als Baustoffprüfer bei Mersmann (heute Holcim). Von den 33 Werken des größten Zementreviers der Welt bleiben drei.

Foto: Liesegang



Heiner Schleimer, Roman Sengen, Werner Haverkemper und Alfred Jungilligens (oben von links) sammeln alles, was mit Zement zu tun hat, hegen und pflegen die Exponate und bringen Leben in die alte Köttingsmühle an der Werse.